

# GROSSE REGIONALE

22 KUNSTSCHAFFENDE AUS DEN KANTONEN  
ST. GALLEN, GLARUS, SCHWYZ, APPENZEL INNERRHODEN,  
APPENZEL AUSSERRHODEN UND ZÜRICH

27. NOVEMBER 2016 BIS 5. FEBRUAR 2017

**Die Gebert Stiftung für Kultur zeigt zusammen mit dem Kunst(Zeug)Haus Werke von 58 Kunstschaaffenden aus dem Standortkanton St.Gallen und aus den umliegenden Kantonen Glarus, Schwyz, Appenzell Innerrhoden, Appenzell Ausserrhoden und Zürich. Ausgewählt wurden die Teilnehmenden von einer sechsköpfigen Jury aus 307 Bewerbungen. Auf der rund 1500 Quadratmeter grossen Fläche, auf die beiden Häuser verteilt, wird ein vielfältiges Spektrum an aktueller Kunst aus der Region präsentiert. Die ausgewählten Kunstschaaffenden arbeiten in den unterschiedlichsten Medien: Malerei und Zeichnung, Skulptur, Installation genauso wie Fotografie und Video.**

In der Alten Fabrik der Gebert Stiftung für Kultur werden auf rund 500 Quadratmetern 22 der insgesamt 58 künstlerischen Positionen gezeigt. Dabei beeindruckt nicht nur die unterschiedlichen Techniken, Herangehensweisen und Darstellungsmethoden der Kunstschaaffenden, sondern auch deren vielfältige Hintergründe: Die Teilnehmenden stammen aus sechs verschiedenen Kantonen und viele von ihnen weisen sogar Bezüge zu mehreren Kantonen auf (AR: 2, AI: 1, SZ: 3, GL: 1, SG: 5, ZH: 14). Besonders beeindruckend ist auch die grosse Altersspannweite der Kunstschaaffenden: Die Geburtsdaten verteilen sich auf fünf Jahrzehnte, von 1942 bis 1990.

Eine klare inhaltliche oder formale Tendenz lässt sich bei dieser Anzahl an Einsendungen nicht eruieren. Eine grosse Herausforderung stellt eine stimmige und spannende Zusammenstellung der jeweiligen Ausstellung dar, wobei im Vorfeld kein thematischer Teppich gelegt werden kann. In Bezug auf die Ausstellung der Gebert Stiftung für Kultur liess sich im Verlauf der direkten Zusammenarbeit mit den Kunstschaaffenden in der Vorbereitung jedoch sowas wie ein roter Faden konstruieren. Die präsentierten Arbeiten verbindet ein ungeahnter Minimalismus, der entweder der Form oder dem Medium innewohnt.

Auffällig viele Arbeiten in der Ausstellung nehmen direkten Bezug auf das Thema Textil und Stofflichkeit: Sei es tatsächlich in gewobenen Leinwänden von Verena Menti, in der Stickerei bei Stefanie Kägi, einer Minimal-Skulptur von Markus Kummer, einer vielschichten Wandarbeit von Andrea Vogel oder einer Bodenarbeit von Aldo Mozzini. Oder aber entmaterialisiert sich Textilität in den Fotografien von Tine Edel oder den Ton-Skulpturen von Lydia Wilhelm. Aber auch malerische (Katrin Hotz, Gilgi Guggenheim und Nora Steiner) oder zeichnerische Arbeiten (Julia Kälin und Sandra Kühne) kokettieren formal mit Stofflichkeit.

Aus 307 Bewerbungen hat die Jury der «Grossen Regionalen», bestehend aus Regula Pöhl, Nadia Veronese, Al Meier und Yves Christen, unter der Leitung von Alexandra Blättler und Peter Stohler unter vielen anderen diese Positionen ausgewählt. Die Juroren sind überzeugt, eine durchaus vielseitige und eben auch repräsentative Auswahl getroffen zu haben. Denn das Ziel einer solchen Ausstellung ist es, nicht nur spezifisch, sondern möglichst breit das aktuelle Kunstschaaffen aus der Region einem grossen Publikum nahe zu bringen. Dabei sollen die unterschiedlichsten Positionen nebeneinander Platz finden und sich gegenseitig ergänzen, herausfordern oder miteinander in Dialog treten.

In dieser Ausgabe der «Grossen Regionalen» möchten wir insbesondere auch alle Kunstschaaffenden zu Wort kommen lassen. Im Begleitprogramm zur Ausstellung bieten die beiden Institutionen deshalb nebst öffentlichen Führungen auch Rundgänge mit den Teilnehmenden an. Weiter wurden diese gebeten, einige Fragen zu ihrer Arbeit zu beantworten. Eine Auswahl der Reaktionen finden sich in den folgenden Texten zu den ausstellenden Kunstschaaffenden. Die Fragen stammen aus dem Buch *Interviewt* des Zürcher Künstlers Gilles Fontolliet.

- 1 Françoise Caraco
- 2 Tine Edel
- 3 Michael Etzensperger
- 4 Patrick Gloor
- 5 Gilgi Guggenheim
- 6 Katrin Hotz
- 7 Stefan Inauen
- 8 Jan Jezek
- 9 Stefanie Kägi
- 10 Julia Kälin
- 11 Markus Kummer
- 12 Sandra Kühne
- 13 Verena Menti
- 14 Aldo Mozzini
- 15 Karin Reichmuth
- 16 Stefan Rohner
- 17 Martin-Arnold Rohr
- 18 Jan Sebesta
- 19 Nora Steiner
- 20 Andrea Vogel
- 21 Lydia Wilhelm
- 22 Wittmer&Koenig

- A Welches ist Ihr bestes Kunstwerk?
- B Gibt es in Ihrer Arbeit ein wiederkehrendes Thema?
- C Was kann Ihre Kunst?
- D Welches ist Ihr Lieblingsmaterial?
- E Welches ist Ihre Lieblingsfarbe?
- F Wie entstehen Ihre Arbeiten?
- G Wie kommen Sie zu Ideen?
- H Wann sind Sie mit einem Werk zufrieden?
- I Wann ist ein Werk fertig?
- J Haben Sie Ideen geklaut?

1 **Françoise Caraco** (\*1972, lebt in Zürich, Bezug ZH) untersucht in ihren Arbeiten das kollektive und persönliche Erinnern. Dabei verwebt sie Quellen-Material, welches sowohl faktischen oder fiktionalen Ursprungs ist. Ihr Arbeitsweise mündet in Video- und Audio-Installationen. Für die «Grosse Regionale» zeigt sie eine neue Version der Arbeit *Vergessen und Erinnern* (2016). Eine Stimme aus dem Off begleitet eine Projektion, auf welcher beobachtet werden kann, wie eine Hand ein Foto nach dem anderen über den Screen eines iPhones schiebt. Wie assoziativ oder direkt der gesprochene Text mit dem zu Sehenden in Verbindung steht, bleibt unbeantwortet. Denn wer kennt das Phänomen nicht, wie das Fremde durch Fotografien angeeignet und mit eigenen Erinnerungen ergänzt wird.

A «Dieses, welches mich nach einem Jahr noch betreffen macht.»

F «Aus Recherchen zu (Familien-) Geschichten und Orten, mit Video, Audio, Foto und Text.»

I «Wenn es mir ganz nah ist und plötzlich fremd, als ob es nicht von mir stammte.»

J «Ich folge meinen eigenen Ideen, stelle manchmal fest, dass sie kollektiv sind.»

2 **Tine Edel** (\*1970, lebt in St.Gallen, Bezug SG) arbeitet ganz bewusst mit einer alten Technik des fotografischen Bildes. Ihr Interesse gilt dabei genauso der primären Bildaufnahme auf dem Film, wie auch der Belichtung des Negativs auf Fotopapier in der Dunkelkammer. Die Künstlerin interessiert sich für den Spielraum, der ihr zwischen dem Fotografieren und dem Belichten gegeben ist. Für die finale Umkehrung in ein Positiv fügt sie dem Bild weitere ergänzende Komponenten hinzu, die das Motiv in eine surreale Richtung treiben. So kommen diverse Materialien für diese Zusatzbelichtung in Frage, wie zum Beispiel Polyesterwolle, Sand, Salz, Vaseline oder Pappe.

F «Selten reicht eine gute Idee allein, sondern sie muss sich mit etwas anderem verknüpfen. Es gibt da verschiedene Etappen: am Anfang ist da eine fixe Idee, daraufhin Versuche, die vielleicht nicht sofort gelingen, dann Gegrübel, wie ich es lösen kann. Manchmal nehme ich eine begonnene Sache später wieder auf, weil ich in der Zwischenzeit etwas Neues gelernt habe und dann richtig reagieren kann.»

3 **Michael Etzensperger** (\*1982, lebt in Zürich, Bezug ZH) hat sich die letzten Monate v.a. mit dem Thema des zeitgenössischen Krieges beschäftigt, sei dies durch das Sammeln und Verwerten alltäglicher Bilder und journalistischer Texte, oder über Literatur, die den heutigen Krieg analysiert und in einen historischen Kontext stellt. Den klassischen Staatenkrieg gibt es kaum mehr, an seine Stelle ist der so genannte asymmetrische, kleinteilige Krieg gerückt. Ein Teilstück aus dieser Beschäftigung zeigt er nun an der «Grossen Regionalen» in Rapperswil: hier macht er den Vergleich mit der biblischen Legende von David und Goliath.

Während Goliath als schier unbesiegbare Grösse vor einem Heer von Philistern steht, verteidigt sich der viel schwächere Hirte David mit einer Steinschleuder und besiegt den Riesen. Ist der kapitalistische Westen vielleicht der vermeintlich unbesiegbare Riese? Die besagte Bibelgeschichte findet ihrerseits durch eine Gruppe minimal geknüpfter Seile, die auf Steinschleudern verweisen, als Skulptur Eingang in die Ausstellung.

**A** «Ich werte meine eigene Arbeit generell ungern in Superlativen. Das Aufregendste ist meist das gerade Entstehende.»

**D** «Momentan Polypropylen Seil.»

**J** «Nein, aber ich eigne mir oft Bilder an.»

**4 Patrick Gloors** (\*1966, lebt in Wald, Bezug ZH) Aufmerksamkeit gilt jenen Bildern, die Schlagzeilen begleiten, die die Welt soeben noch bewegten und dann schnell wie gesehen, in einer unaufhörlichen Flut von meist schlechten Nachrichten untergehen. Zurück bleiben Bilder, die losgelöst von den dazu gehörenden Stories immer wieder auftauchen. Bilder, die im vielbeschworenen kollektiven Gedächtnis haften geblieben sind und zu denen wir ein ambivalentes Verhältnis pflegen. Weil sie einerseits der Beleg für oft schreckliche Ereignisse sind, andererseits aber durch ihre auf den Punkt gebrachte Ästhetik faszinieren. Und weil diese Dokumente auch Parallelen zu aktuellen Geschehnissen zeigen. Die präsentierten Arbeiten fassen mediale Geschehnisse zusammen, die u.a. aus der Geschichte der RAF stammen könnten.

**B** «Meine Bilder sind musikalisch betrachtet im Tongeschlecht «Moll» gefärbt, was jedoch keine Absicht ist, auch nicht die Themen der Werke bestimmt aber die Eigenart ausmacht.»

**F** «Mit viel Disziplin, etwas Wut und noch mehr Liebe im Bauch.»

**J** «Ja unbedingt! Ich borge mir gerne Themen, Oberflächen, Stimmungen von anderen Künstlern die ebenfalls geklaut haben. Bei der Pastiche handelt es sich ja auch offen um die Kunstform, das Werk eines vorangegangenen Künstlers zu imitieren.»

**5 Gilgi Guggenheim** (\*1973, lebt in St.Gallen, Bezug SG) konzentriert sich seit nunmehr vier Jahren auf das Malen einer Linie in einer sich fortsetzenden Werkreihe. Mit der Linie reduziert sie die Malerei auf deren Essenz, den Pinselstrich. In der Malerei folgt jeder Pinselstrich einer Idee, aus der er entsteht und in die er hinein strebt. In der Fülle eines Bildes aber, bleibt seine eigene Gegenwart weitgehend in den von ihm geschaffenen Farben und Formen verborgen. Diese Gegenwärtigkeit und Identität einer einzelnen Linie ist es, die die Künstlerin interessiert. Mit einem überdimensionalen Naturhaarpinsel trägt sie schwarze Tusche auf die weisse Leinwand auf. Aufwändige Vor- und Nachbearbeitungen bilden einen weiten Zeitrahmen der einzig diesem vermeintlich kurzen Moment dient, in welchem die unmittelbare Linie entsteht. Ein achtsames «Jetzt»,

das zwischen Vergangenheit und Zukunft sichtbar wird.

**C** «Ewige Gegenwart sein.»

**D** «Jenes, das mit der jeweiligen Intention übereinstimmt.»

**E** «Heller als das hellste Weiss.»

**J** «Eher lasse ich eine Idee wieder los, sobald ich sie woanders entdecke. Vielmehr als die Idee aber, macht für mich die Authentizität ein Unikat aus.»

**6 Katrin Hotz** (\*1976, Nidau, Bezug zu GL) geht in ihren Arbeiten der Frage zur potentiellen Räumlichkeit von Malerei nach. Die üblicherweise als flächig charakterisierten Malutensilien – Papier und Farbe – werden bewusst beibehalten. Doch dehnt die Künstlerin durch mehrfache Verdichtung und Überlagerung die Malerei in die Dreidimensionalität aus. Angestrebt wird eine Intensivierung in der materiellen Erfahrbarkeit der Malerei; Papierbahnen werden opak bemalt, teilweise gefaltet und geknittert, wobei die Farbe die einzelnen Ebenen durchdringt und verklebt. Die Künstlerin erzeugt auf diese Weise eine Verbindung der Werkstoffe, die durch Auseinanderreißen partiell wieder aufgehoben wird, um dann durch neue Faltungen und Verklebungen variiert zu werden. Das Reißen hinterlässt Spuren auf der Oberfläche, führt an einigen Stellen zu Verdickung, an anderen zu Verletzungen und Materialverlust.

**B** «Vergänglichkeit.»

**F** «Zu Beginn durch Zufall, durch einen Unfall, durch Ärger.»

**G** «Lesen, Langeweile, Alltag, Laufen, Radio hören, Aufräumen, Nachdenken.»

**I** «Den Moment erkennen, wann eine Arbeit fertig ist, ist schwierig. Meistens braucht es viel Zeit und Geduld um immer wieder hinzuschauen und zu überprüfen, ob die Arbeit gut ist und vor allem gut bleibt.»

**7 Stefan Inauens** (\*1976, lebt in Weissbad, Bezug AI) künstlerische Auseinandersetzung lässt sich im Zwischenbereich des traditionellen Kunsthandwerks und der Pop Art ansiedeln. 2014 zeigte die Gebert Stiftung für Kultur anlässlich des Designpreises diverse Schränke und Kommoden, die in der Manier der Appenzeller Malerei mit figürlichen Szenen überzogen waren. Mit der selben Technik, dem so genannten Airbrush, sind auch die anlässlich der «Grossen Regionalen» präsentierten Arbeiten geschaffen worden. Leicht götzenhaft blickende Figuren zieren die Glasoberfläche – man könnte sie mit einem Wisch nur allzu schnell zum Verschwinden bringen. Welche Verheissungen sie uns in ihren Fratzen offenbaren sollen, bleibt in der Schwebe, das Ende der Welt lässt sich nur erahnen.

**B** «Die Fliege, die an der Wand klebt und sich fragt, wer es wohl diesmal war.»

**D** «Brustgewebe.»

**G** «Sie kommen zu mir.»

**H** «Wenn es mir zuwinkt.»

**J** «Ich recycle.»

**8 Jan Jezek** (\*1983, lebt in Zürich, Bezug ZH) widmet sich in seiner künstlerischen Ausdrucksweise der Malerei und Kleinskulptur. Dabei interessiert er sich für das Thema der Behausung, wie er selber sagt, der Hülle, die das Innen und Aussen zu verbinden vermag. In einer reduzierten Bildsprache und mit einer fast pastellierten Farbpalette reduziert er jegliche der Malerei innewohnende Erzählung auf ein Minimum. Gerade in der heutigen Zeit erlangt das Sujet der Behausung in seiner Einfachheit eine ganz neue Brisanz.

**E** «Die Farbe des Schattens.»

**F** «In einem Wechselspiel zwischen Kopf, Skizzenbuch, Holzskulptur und Malerei.»

**G** «Ein fertiges Werk birgt oft die Idee einer neuen Arbeit.»

**9 Stefanie Kägi** (\*1987, lebt in Berlin und Rikon, Bezug ZH) arbeitet vorzugsweise in einer modernen, gleichsam digitalen und stofflichen Form der Collage. In ihren aktuellen künstlerischen Werken setzt sie sich insbesondere mit der traditionellen Handwerkstechnik der Stickerei auseinander. Für die «Grosse Regionale» hat sie ein neues Ensemble zusammen gestellt. Mit Nadel und Faden arbeitet sie sich dem Pinsel und der Farbe verwandt durch die Bildfläche. Schicht um Schicht und Stich um Stich erschafft sie so topographische Gebilde, die das Auge durchaus zu täuschen vermögen. Mit dieser Technik gelingt ihr eine Verwandlung der digitalen Landschaftsbilder in stoffliche Objekte. Dabei thematisieren materielle Verknüpfungen und Transformationen bewusst die Beziehung zwischen Bild und Materialität.

**B** «Kultur des Analoges vs. digitale Räume, Themen der Malerei, Gesten, Schichten, Oberflächen, Komposition.»

**E** «Berliner Blau.»

**F** «Am Computer, mit der Hand, mit dem Scanner, an der Wand, auf dem Boden oder am Schreibtisch.»

**10 Julia Kälins** (\*1977, lebt in Zürich, Bezug SZ und ZH) zeichnerische Untersuchungen zu Körperbildern und Transformationsprozessen streben nach Mehrdeutigkeit. In ihren Bildern kombiniert sie Tusche- und Finelinerzeichnungen mit Stempeldruck, welcher wiederum gezeichnete Linien wiedergibt. So verbindet sie Reproduktion und Handzeichnung zu einem assoziativ ineinander verknüpften Geflecht. Abstrakte Strukturen und lineare Körperfragmente greifen ineinander. Die Künstlerin evoziert in ihren Zeichnungen einen oszillierenden Imaginationsraum, in welchem bei genauem Betrachten immer wieder neue Möglichkeiten zu entdecken sind. In ihren fragmentarischen Körperbildern thematisiert Julia Kälins Zustände der Instabilität und die sich daraus ergebende Unsicherheit – feste Kategorien werden durchbrochen.

**B** «Körperbilder, Transformationsprozesse, Mehrdeutigkeit und Beziehungen. Zustände der Instabilität und die sich daraus ergebende Unsicherheit und Irritation.»

**D** «In meinen Bildern verwende ich Zeichnungsgeräte wie Pinsel, Tuschestift und Feder oder kombiniere Handzeichnung mit Stempeldruck, welcher wiederum gezeichnete Linien wiedergibt. Handzeichnung und Reproduktion, abstrakte Strukturen und lineare Körperfragmente greifen ineinander.»

**G** «Bildgedanken und imaginative Wahrnehmungen.»

**11 Markus Kummer** (\*1974, lebt in Zürich, Bezug ZH) interessiert sich für architektonische Neukonstruktionen. Dabei ist der Umgang mit teilweise brachialen Materialien wie Holz, Mörtel, Gips, Torf und Zement zentral. Oft erschafft er ein Provisorium, das nach Konstruktion strebt. Nicht selten greift der Künstler in seiner Arbeit die ursprüngliche Thematik der räumlichen Situation auf und personalisiert z.B. die Neutralität der Wände, indem er die vorgegebene Dauer und Unendlichkeit mit einer zeitlichen Komponente tangiert und bricht. Von ihm erarbeitete Objekte werden Teil des vorgefundenen Ortes und verbinden sich zu einer installativen Einheit. Dadurch verändert er die Choreografie der schon bestehenden Räumlichkeiten, beraubt diese ihrer Funktion und verlagert die Funktionalität der Räume auf eine ästhetische und philosophische Ebene.

**C** «Im besten Fall etwas bewegen.»

**G** «Wenn es still wird.»

**H** «Indem es zu Fragen & Unruhe führt.»

**J** «Es gibt den <Nachbarn> – doch direkt weiss ich nicht davon.»

**12 Sandra Kühne** (\*1976, lebt in Zürich, Bezug ZH) interessiert sich für das formale Mittel der Linie, für die Netzwerke und die Zwischenräume, die diese generiert und für die Fragilität, die diesen Gebilden anhaftet. Von der Zeichnung herkommend, beschäftigt sich die Künstlerin seit geraumer Zeit mit den Möglichkeiten, die Linie als bildgebende Struktur in die Dreidimensionalität zu übersetzen. Dabei sind die dem Zeichnen anhaftenden Eigenschaften des ebenso präzisen, mitunter kontemplativen Arbeitens wie die unmittelbare, an die Bewegungen der Hand gebundene Formfindung auch ihren räumlichen Arbeiten immanent.

**B** «Die Arbeiten aus der Serie *Verwerfung* beschäftigen sich mit der Darstellung von raumzeitlichen Informationen. Das mit Leinöl und Graphit bearbeitete und zerknüllte Papier zitiert tektonische Vorgänge wie Zerreis- und Bruchstellen. Die anthrazitfarbene Oberfläche, zwischen metallisch glänzend und matt schimmernd, erinnert an ein topografisches Geländere relief, an eine abstrahierte Landschaftszeichnung.»

**F/G** «Ich bin eine Kartographin. Ich bin ein Seismograph. Ich bin eine Sammlerin. Ich bin eine Autorin. Ich bin eine Entdeckerin. Ich bin eine Zeichnerin. Ich bin eine Übersetzerin. Ich bin eine Ozeanographin.»

**13 Verena Menti** (\*1942, lebt in Bäch, Bezug SZ) gilt als eine der grossen Überraschungen dieser «Grossen Regionalen». Vierzehn aus sechzig Leinwänden präsentiert die Künstlerin in einer Doppelreihe. An ihrem Webstuhl gelingt es der Künstlerin in einer beeindruckenden Obsession, mit nur wenigen möglichen Weblinien, eine Vielzahl an Formen zu generieren. In einem kleinen Notizbuch entwirft und dokumentiert sie die unterschiedlichen Versionen und lotet immer weitere Möglichkeiten aus. Als Betrachter wird man ertappt, dabei eine Regel oder Logik erkennen zu wollen. So sieht man vielleicht in der ersten Reihe vor allem Strich-Kompositionen, während die zweite Reihe die Möglichkeiten der Rechtecke auszuloten beginnt. Wir werden hier aber v.a. auch Zeuge einer Handarbeit, die in ihrem Minimalismus nur noch pure undatierbare Kunst sein will.

**B** «Linien.»

**C** «Fragen aufwerfen.»

**D** «Gouache und Fäden.»

**F** «Im Kopf und dann präziser in einem meiner diversen Notizbücher.»

**G** «Ich fotografiere überall Formen und Strukturen.»

**14** Die künstlerische Praxis von **Aldo Mozzini** (\*1956, lebt in Zürich, Bezug ZH) wird von einer Suche nach Kontrasten und gegensätzlichen räumlichen Momenten charakterisiert. Sein Werk – seien es Objekte, Installationen oder auch fotografische Serien – handelt in der Tat oft von urbanen Situationen und städtebaulichen Thematiken. Im Zentrum bleibt aber immer eine künstlerische Aufwertung der unterschätzten Möglichkeiten von vermeintlich bescheidenen Materialien. Mit einem durchaus bescheidenen Material hat er den in der Ausstellung präsenten Flickteppich geschaffen. Nämlich aus Filz, welcher jedoch formal ganz klar an die hochwertigen italienischen Terrazzo-Böden erinnert.

**C** «Kunst ist für mich eine Art nachzudenken, eine Art die Welt zu verstehen oder auch eine Lust was zu machen, was zu erfinden, etwas herauszufinden, sich eine Aufgabe zu stellen, nach Lösungen zu suchen,...»

**G** «Eine Beobachtung etwas, das mir Auffällt kann eine Initialzündung sein. Die Ideen kommen oft sehr schnell. Die brauchbaren kommen immer im nüchternen Zustand. Bei mir passiert viel auch in einem Austausch mit Freunde oder durch Arbeitsgespräche mit Studierende und Ausstellungsbesuche, häufig komme ich so auch aus einer Sackgasse, oder sehe plötzlich das was ich daran Arbeit anders.»

**J** «Ich klaue nicht. Ich lasse mich inspirieren und deklariere das auch als solches. Es sind Inspirationsquellen bei denen ich auch eine Lust entwickle. Vor Kurzem habe ich einen Text über Damian Hirst gelesen, bei dem er sich von ein Bild von Francis Bacon inspirieren liess. Das finde ich in Ordnung, denn dann gewinnen zwei Werke und verschiedene Haltungen. Ich habe aber nie etwas abgeschaut und mit der Hoffnung gemacht, dass es niemand merkt.»

**15 Karin Reichmuth** (\*1979, lebt in Goldingen, Bezug SZ) studierte Steinmetzin in Winterthur, bevor sie an der Akademie der bildenden Künste in Wien Kunst studierte. Flüchtigkeit, Abwesenheit und Anwesenheit begleiten die zustandsbezogenen Arbeitszyklen von Karin Reichmuth. Die Skulptur *In Marmor gekleidet/Vestita di Marmo* (2015) entstand nach einem Romaufenthalt, in den «unheimlich beeindruckenden» Steinbrüchen von Carrara. Während Abfallsäcke meist ein tragbares Gewicht suggerieren, liegt der Sack aus Marmor wie kurz abgelegt in einer Ecke des Ausstellungsraumes und würde jeden Versuch der spontanen Entsorgung oder Deplatzierung zum Scheitern bringen.

**B** «Es sind Situationen, Zustände sowie Zyklen welche sich wiederholen.»

**G** «Meistens unterwegs und durch experimentieren.»

**H** «Wenn ich selber davon überrascht bin und ich nicht mehr weiter gehen kann.»

**16 Stefan Rohner** (\*1959, lebt in St.Gallen, Bezug SG und AR) präsentiert eine seiner grossformatigen Cyanotypien, auch Blaudruck genannt. Es handelt sich dabei um ein altes fotografisches Edeldruckverfahren mit typisch cyanblauen Farbtönen. Dieses Verfahren wurde 1842 von Sir John W. Herschel entdeckt. Ihm fiel auf, dass gewisse Eisensalze photosensitiv reagieren und zudem wasserunlöslich sind. In aller Kürze: Ein Trägermaterial, bei Stefan Rohner dickes Aquarell-Papier, wird mit einer Lösung von grünem Eisenammoniumzitat und rotem Blutlaugensalz beschichtet und danach mit UV-Licht belichtet. Mit dem Trocknen an der direkten Sonne wird das Blau immer kräftiger, je nachdem, wie lange gewässert worden ist. Das Bild, welches uns Stefan Rohner präsentiert, erinnert an eine Sternen-Nacht, in welcher unzählige Planeten ihre uns verborgene Existenz offenbaren. Oder blicken wir dem Zeugnis eines Urknalls entgegen? Der Titel verrät hingegen, dass sensibilisiertes Aquarell-Papier mit Kieselsteinen an die brütende Sonne gelegt wurde.

**C** «Überraschen vielleicht – oder inspirieren – oder einfach gefallen – oder auch nicht.»

**D** «Vor allem mixed media – virtuell oder haptisch.»

**E** «Wahrscheinlich BLAU – vielleicht – oder Kombinationen oder Mischungen mit Blau – kürzlich allerdings grad rosa gemalt.»

**H** «Manchmal löst es ein Schmunzeln aus – dann find ich's ok – oder es überrascht mich.»

**17 Martin-Arnold Rohr** (\*1951, lebt in Rapperswil, Bezug SG) hat sich vor allem der abstrakten Malerei verschrieben. Für die «Grosse Regionale» reichte er aber eine collagierte Skulptur ein, die verschiedene Aspekte künstlerischen Schaffens in einem Objekt zu vereinen vermag: So denkt man einerseits, einem Ready Made gegenüber zu stehen, jedoch einer manipulierten Form davon, denn steht der Stuhl nicht auf vier normalen Beinen, sondern wurde er z.B. mittels Marlboro-Packung

stabilisiert. Andererseits könnte es sich genauso um ein historisches Designobjekt handeln, wobei Brockenhaus-Ästhetik oder improvisiertes Leben in die Gedankenwelt mit hinein spielen. Der von Rohr bearbeitete Stuhl widerspiegelt die künstlerische Auseinandersetzung mit einer Thematik, die im Spannungsfeld einer sich wandelnden Gesellschaft steht. Der nackte Stuhl stand in Marrakesch – am Kreuzpunkt verschiedener Religionen, die wieder verstärkt auf sich aufmerksam machen – im Sinne einer Metamorphose handelt der Stuhl von der kritischen Auseinandersetzung mit den Kulturen, dem Glauben, der Migration, dem unbequemen Leben schlechthin.

- A «Es gibt nicht das (mein) beste(s) Kunstwerk.»
- C «Zum Nachdenken anregen.»
- D «Alles was sinnlich ist.»
- F «Indem dass ich meinen Gefühlen, der Intuition und der Spontanität freien Lauf lasse.»
- G «Durch das Sehen.»

**18 Jan Sebesta** (\*1979, lebt in Winterthur, Bezug ZH) präsentiert uns fast schon eine auf die Geschichte der Gebert Stiftung für Kultur zugeschnittene Skulptur. Zwar hat sich das Röhrensystem sozusagen auf ein stilles Örtchen innerhalb der ursprünglichen, ersten Fabrik der Geberit zurück gezogen. Jan Sebesta verweist mit dieser auf den jeweiligen Ort adaptierbaren Skulptur auf ein Röhrensystem, welches unsere Wohnung mit allen umliegenden Behausungen und somit deren Bewohnern verbindet. Eine propagierte Anonymität von Grossstädten und wachsenden Agglomerationen wird sozusagen ad absurdum geführt und das Intimste überhaupt ans Tageslicht gebracht. Der Künstler selber sieht im Moment des «peinlichen Ausgesetztseins» die vitale Kraft des Zusammenlebens.

- B «Der Kreislauf.»
- C «Sich an Ort anzupassen.»
- D «Plastik... ist Fantastik.»
- G «Im Alltag um mich herum.»

**19 Nora Steiner** (\*1971, lebt in Zürich, Bezug ZH) beschäftigt sich mit der Malerei von Wahrnehmungsphänomenen. Dabei bedient sie sich der Grundlagen der Malerei. Nach Rezepten aus der Renaissance malt sie in dünnen, farbigen Schichten in altmeisterlicher Lasurtechnik zum Beispiel auf einen Kreidegrund. In der Kunst Halle Sankt Gallen in der ersten Hälfte diesen Jahres, stellte sie einen Werkzyklus vor, an dem sie während der letzten fünf Jahre gearbeitet hatte. Es handelt sich um grossformatige Leinwände, welche die Künstlerin mit farbigen Lasuren in technisch aufwendigen Prozessen langsam verdichtete. Ausgehend von ihrem Interesse an schwarzen Löchern nähert sich Nora Steiner malerisch dem Unbekannten und Unsichtbaren an. Das Resultat sind spektakuläre Bilder, die trotz ihrer Einfachheit eine starke räumliche Präsenz entfalten.

- A «*Passage* Nr. 1–5, Öl auf Leinwand, je 120 × 100 cm, 2016.»

B «Das Loch. Der Raum. Das nicht Ausgefüllte. Der freie Platz.»

D «Sonnengereiftes Balsamterpentinöl.»

**20 Andrea Vogels** (\*1974, lebt in St. Gallen, Bezug SG) künstlerische Auseinandersetzung manifestiert sich in Performances, Foto- und Videoarbeiten, Installationen und Objekten. Textile Materialien und textile Erzeugnisse sind ihr bevorzugtes Arbeitsmaterial. Der menschliche Körper steht in ihrer Arbeit oft im Zentrum. In ihren Performances wird er zum Träger und Ausdrucksform persönlicher, gesellschaftlicher und politischer Fragen. Das Textile spielt weiterhin eine wichtige Rolle in ihrem Werk. Andrea Vogel arbeitet mit zeitgenössischen textilen Materialien und erforscht die Möglichkeiten, durch Kleidungsstücke gesellschaftliche Aussagen zu treffen. Sie eruiert die skulpturalen Qualitäten des Stoffes und seine Funktion als Farbträger.

B «Der Überraschungsmoment und die Mehrschichtigkeit.»

C «Ich kann nur sagen was meine Kunst mit mir machen kann. Mich kann meine Kunst u.a. herausfordern, beglücken, belustigen, überraschen und stressen.»

D «Textiles, Wasser, Körper, Alltagsgegenstände, Räume.»

G «Orte, Gefühle, Experimente, Beobachtungen, Gespräche, Unterwegssein und Deadlines.»

H «Wenn es mit meiner Welt übereinstimmt.»

**21 Lydia Wilhelm** (\*1975, lebt in Zürich, Bezug ZH) hat speziell für die Ausstellung eine Skulptur erneut realisiert. Was wir sehen, ist gefalteter, gewalzter Ton, wobei die Stofflichkeit des Materials in der Vordergrund gerückt wird. Die Künstlerin verwendet die Technik der Faltung in diversen Arbeiten: so taucht die Falte auf Illustrationen aus Fachbüchern der Mineralogie und Geografie auf, oder wie hier, im steifen Material des getrockneten Tons. Auch hier bildet sie wiederum eine auf den Ort zugeschnittene Landschaft, wobei Schichtung in einem geologischen Sinne auch dieser Arbeit innewohnt.

B «Die Landschaft.»

C «Verblüffen.»

D «Momentan der Bleistift.»

G «Im Atelier, beim Lesen, beim Zeichnen, beim Zufahren, beim Modellbau. Einfach so.»

H «Wenn sich bei mir der Eindruck der Überzeugung breit macht.»

I «Das kommt ganz auf die Arbeit an. Die hier gezeigte Arbeit zeigt immer nur einen Ausschnitt eines möglichen grösseren Zustands.»

22 Das Bau-Material der beiden jüngsten Künstler, Attila Maria Wittmer und Florian Paul Koenig, kurz **Wittmer&Koenig** (\*1990, leben und arbeiten in Luzern, Bezug AR) stellt vorzugshalber das Bauvisier dar. Durch frühere Erst-Ausbildungen kannten beide das Metallgestell, welches verwendet wird, um geplante Bauten anzuzeichnen. Das Bauvisier ist ein im Ausland wenig oder gar nicht bekanntes Objekt, welches den demokratischen Prozess unterstreicht, der für die Schweiz so typisch ist. Gleichzeitig fasziniert die beiden der Aspekt der unsichtbar gezeichneten Linie und des modularen Volumens, welches sich durch die Bauvisiere signalisieren lässt. Jedoch spielen gerade in der Setzung der Visiere im Ausstellungskontext auch weitere Themen eine wichtige Rolle, wie z.B. die Betonung des Innen und Aussen, des Privaten und Öffentlichen.

**B** «Aktuelle, brisante Themen. Wie hiesig die Abschottungspolitik und Flüchtlingskrise.»

**E** «PANTONE Orange 021 C.»

**F** «Unsere Arbeiten entstehen direkt vor Ort in gemeinsamer Diskussion. Die Arbeit *Magna Res Separatio* beispielsweise entstand bei einer Ortsbegehung im September. Dabei entdeckten wir vor dem Schloss Rapperswil die Säule zum Gedenken an die polnischen Flüchtlinge aus dem 19. Jahrhundert. Diese fanden in Rapperswil Zuflucht und Hilfe. Die Situation in Polen ist heute wieder eine brisante. Mit der Macht der *Prawo i Sprawiedliwość* (PiS; dt. Recht und Gerechtigkeit), einer national-konservativen Partei, isoliert sich das Land zunehmend.»

---

## WERKE

*Alle Werke sind Leihgaben der Künstler/-innen.  
Am Empfang ist eine Preisliste erhältlich.*

---

## AUSSTELLUNGSDATEN

27. November 2016 – 5. Februar 2017

**Vernissage im Kunst(Zeug)Haus und in der  
\*ALTEFABRIK der Gebert Stiftung für Kultur:**

### **Kunst(Zeug)Haus**

**Sonntag, 27. November 2016, 11.30 Uhr**

Grusswort: Michael Stähli, Regierungsrat Kanton Schwyz  
Begrüssung: Dr. Patrick Sommer, Präsident Stiftung  
Kunst(Zeug)Haus und Christa Gebert, Präsidentin Gebert  
Stiftung für Kultur

Einführung: Peter Stohler, Direktor Kunst(Zeug)Haus und  
Kurator der Ausstellung

Musik: Pirmin Huber (Bass) und Cinzia Catania (Jodel)

### **\*ALTEFABRIK**

**Sonntag, 27. November 2016, 13.30 Uhr**

Begrüssung und Einführung: Alexandra Blätter,  
Kuratorin der Ausstellung

---

## BEGLEITPROGRAMM

***Rundgänge mit Künstlerinnen und Künstlern:***

**Sonntag, 11. Dezember 2016, 14.00 Uhr**

mit Françoise Caraco, Stefanie Kägi, Aldo Mozzini und  
Jan Sebesta, in Anwesenheit von Alexandra Blättler

**Sonntag, 5. Februar 2017, 11.00 Uhr**

mit Tine Edel, Gilgi Guggenheim, Stefan Inauen,  
Julia Kälin, Sandra Kühne und Lydia Wilhelm,  
in Anwesenheit von Alexandra Blättler

***Öffentliche Führung:***

**Mittwoch, 21. Dezember 2016, 18.30 Uhr**

mit Alexandra Blättler

# \*ALTEFABRIK

GEBERT STIFTUNG FÜR KULTUR

## Öffnungszeiten

Mi 12 – 18 Uhr  
Do / Fr (auf Anfrage)  
Sa / So 11 – 17 Uhr

## Feiertage

24.12.16 und 31.12.16, 11 – 16 Uhr  
28. – 30.12.16, 14 – 18 Uhr  
25.12.16 und 1.1.17 geschlossen

## Kontakt

Gebert Stiftung für Kultur  
\*ALTEFABRIK  
Klaus-Gebert-Strasse 5  
8640 Rapperswil  
Telefon 055 225 74 74  
office@alte-fabrik.ch  
www.alte-fabrik.ch

## Impressum

**Kuratorium GSfK** Alexandra Blättler **Präsidium GSfK** Christa Gebert **Jury** Yves Christen, Al Meier, Regula Pöhl und Nadia Veronese, unter der Leitung von Alexandra Blättler und Peter Stöhler **Geschäftsleitung GSfK** Christoph Steiner **Technik** Simon Stieger (Entwicklung und Bau-Leitung Ausstellungsarchitektur), Fidel Morf (Aufbau) **Grafik Einladungskarte und Plakat** Büro 146, Zürich **Druck** Kälin AG, Einsiedeln **Grafik Saaltexte** Iris Berli, Mediasign **Druck** Aebersold, Jona **Empfang** Jasmina Courti, Sira Nold und Tea Wiesli

Die Gebert Stiftung für Kultur wird unterstützt von der Stadt Rapperswil-Jona und der Kulturförderung des Kantons St. Gallen sowie von der Avina Stiftung und der Ortsgemeinde Rapperswil-Jona. Das Patronat übernahm die Bank Linth.



Kanton St.Gallen  
Kulturförderung



avina | stiftung  
stephan schmidheiny

Ortsgemeinde  
rapperswil-jona

Bank Linth

Die Ausstellung «Grosse Regionale» wird unterstützt durch die Innerrhoder Kunststiftung des Kantons Appenzell Innerrhoden, die Kulturförderung Appenzell Ausserrhoden, die Kulturförderung des Kantons Glarus und Swisslos, die Kulturförderung des Kantons Schwyz, die Fachstelle Kultur des Kantons Zürich sowie durch die Zürcher Kantonalbank.

Innerrhoder Kunststiftung



Kulturförderung  
Appenzell Ausserrhoden

kanton glarus | SWISSLOS  
Kulturfonds

kantonschwyz



Kanton Zürich  
Fachstelle Kultur



Zürcher  
Kantonalbank